Volks- und Anzeigeblatt.

Das Volks- und Anzeigeblatt erscheint wöchentlich 2 mal, **Mittwoch** und **Samstag**, und kostet vierteljährlich 30 kr. durch die Post bezogen 37 kr. Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 2 kr. Annoncen welche bis **Dienstag** und **Freitag** Mittags eintreffen finden Aufnahme

Sechsundzwanzigster Jahrgang. *Nro. 74.* *Winnenden,* Mittwoch, den 16. September 1874.

Departements des Innern und der Finanzen.

Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Außerkurssetzung der Zweiguldenstücke süddeutscher Währung.

Vorstehende im Reichsgesetzblatt S. 111 erschienenen Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 2. Juli d. Js. wird auch auf diesem Wege zur allgemeinen Kenntniß mit dem Anfügen gebracht, daß die in Württemberg im Umlauf befindlichen Zweiguldenstücke süddeutscher Währung unter der in §. 3 der Bekanntmachung bezeichneten Voraussetzung in den Monaten September bis Dezember d. Js., wie bisher, von sämmtlichen Staatskassenstellen in Zahlung angenommen werden, mit der Umwechslung derselben gegen Reichs- beziehungsweise Landesgeld in der angegebenen Zeit aber sämmtliche Staatskameralämter des Landes beauftragt worden sind.

Die Oberämter haben eine dreimalige Verkündigung der Bekanntmachung des Reichskanzlers und der gegenwärtigen Vollzugsverfügung in sämmtlichen Gemeinden ihres Bezirks anzuordnen.

Stuttgart, den 1. August 1874.

Für den Minister des Innern: **Renner.**

Schütz.

Vorstehende Bekanntmachung werden hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Winnenden, den 15. Sept. 1874

Stadtschultheißenamt **Jent.**

Der Nill'sche Thiergarten in Stuttgart.

Unter den Sehenswürdigkeiten der schönen schwäbischen Residenz spielt der Nill'sche Thiergarten bereits eine große Rolle. — In Stuttgart gewesen zu sein und diesen Garten nicht gesehen zu haben, gilt in der Provinz bereits so viel, als in Rom den Papst nicht gesehen zu haben. Das Interesse für diese schöne Anlage wird aber dadurch ganz besonders erhöht, daß dieser Garten nicht auf den breiten Schultern einer vielköpfigen Gesellschaft aufgebaut worden, sondern der umsichtigen Energie eines bescheidenen einfachen Mannes sein Dasein verdankt. Herr Nill betrieb in früheren Jahren das ehrsame und geheiligte Handwerk eines Zimmermeisters und legte sich später dieses Bethlehem mit allmälig wachsenden Mitteln an, bis zuletzt Stein an Stein, Grundstück an Grundstück sich reihte, ein nettes freundliches Wohnhaus entstand und wegen seiner dominirenden Lage, oberhalb der Stadt, viele Spaziergänger anlockte. Aus den anfänglichen Freundschaftsbesuchen wurden andere des Vergnügens; — die Besucher empfanden Durst und brachten Hunger mit, deren heftige Qualen das weiche Herz der Madame Nill in stille Mitleidenschaft versetzten und so entstand bald eine sehr frequente und großartige Gastwirthschaft, die an manchen Sonntagen oft mehreren Tausenden ersehntes Labsal gewährt. — Theils aus spezieller Neigung, denn Herr Nill ist selbst passionirter Jagdliebhaber, theils zur Unterhaltung seiner Gäste, wurden kleine Käfige angelegt, in welchen Bussarde, Eulen, Uhus, Eichhörnchen, Marder Hühner und andere Vögel gehalten und gut gepflegt wurden. Natürlich fanden diese Anlagen für einen beginnenden zoologischen Garten vielen Beifall und waren stets von einer bunten Menge Schaulustiger umlagert, was zu einem regen Fortschritt ermunterte. Unter diesen Beifallsrufen eines für die Natur empfindlichen Publikums stand Herr Nill eine Zeitlang in ernsten Betrachtungen still, denn die Frage über Sein oder Nichtsein eines erweiterten zoologischen Gartens machte viele Bedenken bei ihm rege, wozu das Abzählen aller Rock- und Westenknöpfe doch nichts geholfen haben würden, bis zuletzt der wohlgemeinte Rath guter Freunde viel zum Weiterbau beitrug. Zu diesen letzteren gehörte auch, wenigstens dem Namen nach, ein Mitglied der

*) Dieser hübsche und interessante Aufsatz ist der in Berlin erscheinenden Zeitschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler: „Die gefiederte Welt" entnommen. Den manchen Lesern der Resdnnz wird durch diesen Abdruck um so mehr ein Gefallen erwiesen werden, als diese ähnliche Sehenswürdigkeit Stuttgarts, Werner's Garten, seit Frühjahr d. J. verschwunden ist.

befiederten Welt, ein Specht, welcher mit dem spitzigen Schnabel seines Griffels nach und nach alle Thiere des Nill'schen Etablissements in größter Lebenstreue meisterhaft abzeichnete, und welchem wir bereits so viele schöne Thierbilder zu verdanken haben.

Seit etwa 4 Jahren besteht der Thiergarten in seinem gegenwärtigen Umfang.

Nach dieser einleitenden Betrachtung möge der freundliche Leser mich zu einem Spaziergang durch den Garten begleiten und werde ich mich bemühen, demselben die wichtigsten Gegenstände etwas näher vorzuführen.

Gleich dem Eingang gegenüber begrüßen uns die Komiker jedes zoologischen Gartens, die Affen, mit ihren drolligen Geberden und fesseln natürlich auch hier die Mehrheit des besuchenden Publikums. Es ist gegenwärtig ein junger Husarenaffe, seines artigen Benehmens wegen, der Liebling der Besucher; ihm reihen sich an mehrere Hutaffen und Meerkatzen, so wie ein junger Babuin und einige Kapuziner. Große Bestürzung erregte vor zwei Jahren der Ausbruch eines alten Hutaffen, welcher mit bestialer Frivolität davon sprang und jeden Annäherungsversuch mit Berserkerwuth zurückwies. Selbst den kühnen Angriff eines stark bewaffneten Nimrods schlug er kaltblütig zurück und zwang denselben, sein Heil in der sicheren „Retirade" eiligst zu suchen. Unser trefflicher Thiermaler Specht hat diese romantische Scene in einer höchst komischen Skizze dem Andenken aufbewahrt.

Mehrere Araras, Kakadus und ein äußerst zahmer Nasenkakadus umgeben die anstoßenden Käfige in bekannter Farbenpracht und Stimmenäußerung.

Wenden wir uns rechts, so finden wir Uhus, Schleiereulen und Käuze, in stillen Betrachtungen den kommenden Abend erwartend. Dicht neben diesen befindet sich der Gemsenpark mit 4 Köpfen dieser Alpenbewohner und ist dessen zweckmäßige Anlage, unter dem kühlenden Schatten eines kolossalen Nußbaums, sehr zu loben, eine Vorsicht, die in vielen anderen Gärten unbeachtet geblieben ist. Von hier treten wir an den Zwinger eines Marabut oder Riesenstorches, dem eine Angoraziege beigesellt ist. Nicht mit Unrecht hat der Volkswitz der Orientalen diesen Vogel mit einer besonderen Kaste verglichen, deren Anklage auch bei uns zu finden sein würden, denn seine apathische Ruhe, stundenlang mit eingezogenem Halse dastehen zu können, sein kahler Kopf, sein aufgeblasener Luftsack und endlich seine gemessenen automatischen Bewegungen, das sind alles Erscheinungen, die unwillkürliches Lachen erregen. Von diesem gefiederten Sonderling uns abwendend, betrachten wir einige, auch in den wandernden Menagerien ziemlich seltene Thiere, ein Paar Känguru (Springhasen, Beutelhasen), in ihren Bewegungen, wie in der ganzen Lebensweise höchst originelle Vierfüßler, die erst vor einigen Wochen die Reise über's Meer gemacht haben, und treten nun an eine große Volière mit geräumigem Bassin, Häuschen und Bäumchen, wo Mandarin- Braut- und andere Enten, Wasserhühner, Rebhühner, Drosseln, Amseln, Staare und andere Vögel sich fröhlich herumtummeln und Brautenten, Amseln und Staare schon mehrfach Junge gezogen haben.

Zur linken Hand befinden sich Eichhörnchen und Fischotter und weitergehend finden wir Volièren mit Zwerg und Struppenhühnern, Lach-, Turtel- und Ringeltauben, welche schon mehrmals gebrütet. Wir treten jetzt an die Bärengruben, welche sehr geräumig angelegt worden und mit einem zweistöckigem Hause verbunden sind, in dessen oberm Stock die Schmuckvögel und Papageien sich befinden. Ein Paar braune Bären mit ihren beiden wohlgerathenen Sprößlingen hatte bisher die eine der beiden Gruben inne; seit einigen Wochen aber hat Herr Nill den einen dieser jungen Petze zu einer jungen Eisbärin gelassen, mit welcher er sich, wenn auch gerade nicht häuslich, so doch ganz verträglich eingerichtet hat. Allerdings befindet sich dieses seltsame Paar noch in den so genannten Flegeljahren und Flitterwochen zugleich, und da die Manieren dieser beiden Strolche sehr verschieden sind, so ist es oft äußerst er-

götzlich, dem plumpen Spiel derselben zuzusehen. — Von vielem Interesse würde es sein, wenn dies kindische Spiel sich in Jahr und Tag zu solcher Zuneigung steigern würde, daß ein zarter Sprößling einst zu erwarten wäre, was natürlich noch abzuwarten ist.

An die Bärengruben stoßen die Käfige der chinesischen Maskenschweine und hiesigen Wildschweine, welch' erstere immer den Eindruck machen, als wäre der Zuschnitt ihrer Haut gegen den Körper viel zu groß ausgefallen und in Folge davon die Haut in so viele Falten gelegt. Sie erinnern deshalb lebhaft an die Confirmationskleider mancher Bauernbuben, deren Zuschnitt in der Regel um ein halbes Jahrzehnt vorausgeeilt ist. — Es folgen Dachse, Wölfe und Füchse, über deren Naturell uns die Jagd mehr zu erzählen weiß, als sie selbst im eingesperrten Zustand uns verrathen. — Wir kommen jetzt an eine über hundert Fuß lange und vielfach abgetheilte Volière oder besser gesagt Gallerie, welche sämmtliche bekannte zahme Hühnerrassen und Tauben in ausgezeichneten Exemplaren enthält, die Herr Nill mit besonderer Vorliebe pflegt und züchtet. Wir sehen darin Spanier, Crève Coeur, La Flêche, Paduaner, Yokohama, Brama-Putra, Cochinchina und noch viele andere vertreten.

Die Mitte des Gartens wird von größeren und kleineren umzäunten Plätzen und Wasserbassins ausgefüllt, welche Störche, Reiher, Kormorane, schwarze und weiße Schwäne, viele Enten, kanadische Schwan- und Sporngänse, Wasserhühner und Möven beherbergen.

Noch haben wir der kreisförmigen Gehege für Roth- Damm- und Arishirsche, für Rehe und Angoraziegen zu gedenken, und einer völlig haarlosen Kuh von schönem Körperbau. Nahe dem Ausgang finden wir noch Waschbären, weißköpfige Geier, Steinadler, und einen Raubadler aus Afrika, Gabelweihen und Bussarde.

Es kann somit nicht fehlen, daß der Dank des großen Publikums sich in einem recht lebhaften Besuch des Nill'schen Gartens zu erkennen gibt, während andererseits der Besitzer nicht aufhört, durch Neuanschaffungen den Thierbestand zu vermehren, was wiederum die Erweiterung des Terrains nöthig macht. Dazu ist durch Zuziehung des ihm eigenen angrenzenden Platzes günstige Gelegenheit gegeben. Zimmerleute, Steinhauer, Maurer, Drahtflechter entfalten gegenwärtig hier eine lebhafte Thätigkeit in Herstellung von weiteren 30 Vogelhäusern, einem Bau für die Lama's, diese nützlichen Vierfüßler Südamerika's, die, nebst einem Paare Emu's (amerikanische Straußen), für welche bereits ein Gärtchen mit thurmähnlicher Behausung hergestellt ist, noch im Laufe des Spätsommers eintreffen sollen.

Die Ankunft dieser Thiere gibt dann das Signal zum Fall der Scheidewand und es ist alsdann der Thiergarten um ca. $^1/_2$ Morgen vergrößert — eine auch wegen der freieren Bewegung der Besucher angenehme Neuerung.

Mit dieser Vergrößerung ist aber auch die Entwickelung einer Sehenswürdigkeit anderer Art verbunden, über welche zu berichteu es insofern etwas Delikates für mich wird, als ich dadurch in die unangenehme Lage versetzt werde, über meine eigenen Bestrebungen schreiben zu müssen, was der geneigte Leser hoffentlich mit Rücksicht auf die Neuheit des Gegenstandes entschuldigen wird.

Es ist wohl Manchem schon bekannt, daß ich seit einem Dezennium damit beschäftigt bin, die Thiere und einen Theil der Pflanzen früherer Exerioden nach ihren vorhandenen Ueberresten und nach Analogien in der Jetztwelt plastisch darzustellen. Dieser Gedanke ist bisher nur im Sydenhampalast in London praktisch zur Ausführung gebracht worden. Da aber dort die urweltlichen Thiere, aus Cement gebaut, inmitten einer Umgebung stehen, die ihren damaligen Lebensverhältnissen nicht entspricht, so habe ich mich entschlossen, eine Ausstellung derselben in geschlossenen Räumen und mit entsprechender vorweltlicheu Scenerie zu ermöglichen und somit eine fortlaufende bildliche Darstellung früherer Perioden zur Anschauung zu bringen.

Die Ausführung dieses Vorhabens wurde mir aber durch die Kriegsjahre von 1866 und 70 verzögert und gelang es mir erst in letzter Zeit einige Kapitalisten für dieselbe zu gewinnen. Mit ihrer Hülfe ist es mir möglich geworden, meinen längst ausgearbeiteten Plan zur Ausführung zu bringen und es ist bereits in dem oben erwähnten Anbau des Nill'schen Thiergartens ein Gebäude von hinreichendem Umfang aufgestellt worden, auf dessen einer Seite die Perioden der Trias, des Jura nud der Tertiäre bis zur Pfahlbautenzeit plastisch und bildlich dargestellt werden sollen. An diese letzte Periode der Urwelt sollen sich Zonenbilder aus der Gegenwart anschließen, wodurch also ein möglichst getreues Bild von „Sonst und Jetzt" zur Anschauung gebracht werden soll. In diesem Augenblick bin ich damit beschäftigt, ein kolossales Mammuth von 25 Fuß Höhe plastisch darzustellen, welches noch vor Herbst dieses Jahres fertig werden soll. Sobald dieses Ungeheuer fertig ist, werde ich auch der Ornithologie Rechnung tragen.

Stuttgart im Sommer 1874. **L. Martin.**

Feuilleton.

Der unsichtbare Bräutigam.

(Fortsetzung.)

So vergingen der armen Marillis unter Pein und Angst acht lange schwere Tage. Oft glaubte sie dicht vor sich unter der Erde in Stube, Flur und Küche die unheimliche Stimme zu hören, und einigemal sah ihr Vater sie staunend an, wenn sie dann mit einem leisen Schrei zurückwich und sich erst allmählig auf die Täuschung ihrer aufgeregten Sinne besann.

„Das sind Narredinge, die Dir der Franz aus dem Kopfe treiben soll," agte Merian, als sie wieder einmal dieselbe jähe Anwandlung von Schrecken hatte. „Er begehrt Dich von mir zum Weibe, und ich habe ihm zugesagt, daß ihr gleich nach der Ernte eure Hochzeit feiern sollt. Denke darum an Deine künftige Einrichtung und wenn der Franz von der Reise zurückkehrt, so empfange ihn als Deinen Bräutigam mit aufrichtiger Freude, wie sich's geziemt."

„Um Gotteswillen, Vater!" — Mehr aber konnte das unglückliche Mädchen nicht hervorbringen, denn wie gebrochen an Leib und Seele sank sie bei dieser Nachricht in den Stuhl zurück und bedeckte mit beiden Händen ihr Gesicht, denn vor ihren Augen ward es dunkel und ihr schwanden die Sinne.

„Nimmst Du ihn auch nur um Gottes Willen, mir schon recht," versetzte der feindliche Mensch mit rauhem Hohne und ließ sie ohne Hülfe in ihrer Ohnmacht liegen.

In der Nacht, welche diesem Tage folgte, konnte Marillis kein Auge schließen. Immer sah sie sich im Geiste vor dem Altare, an der Seite des bösen Menschen mit der großen Narbe auf der Stirne; oder sie dachte mit Schrecken an die Waldmühle im düstren Tannengrund, wo es ihr gewiß niemals wohl und heimisch werden könne.

So war Mitternacht nahe gekommen, und weder Thränen noch Gebete wollten ihr bedrängtes Herz erleichtern. Da kam ihr mit einmal fast unwillkürlich der Gedanke an den Hügel und sie mußte sich's sagen, daß ihr Unglück doch eigentlich erst angefangen habe, als jener geheimnißvolle Gesang verstummte und sie aus einem reinen und höheren Leben wieder zu der rauhen Wirklichkeit zurückkehrte.

Das Fenster ihres Kämmerleins, durch dessen runde Glasscheiben der Mond hell und voll auf den Fußboden fiel, ging grade nach dem Hügel und den drei Eichen hinaus. Vor dem Fenster befand sich ein schmaler, rings mit hohen Mauern umgebener Zwinger, den seit vielen Jahren kein menschlicher Fuß betreten hatte. In der Ecke stand ein großer Hollunderbusch, der an dem feuchten schattigen Ort vortrefflich gedieh und jedes Jahr in neuen Schößlingen ausschlug. Steine und Mauerschutt, die vielleicht schon der frühere Besitzer des Hauses hieher geschafft hatte, machten den Boden sehr uneben, der außerdem noch mit Nachtschatten, Brennesseln und andern Zierstauden der Wüstenei bedeckt war. Dicht am Hollunderstrauch, in der nördlichen Ecke des Zwingers, lag ein verschütteter Brunnen, dessen steinerne Einfassung schon vor vielen Jahren entfernt worden war. Mehrere halbmorsche Eichdielen deckten ihn nothdürftig zu und drüberhin suchten die Ranken der weißblühenden Feldwinde den jenseitigen Rand des Brunnens zu erreichen. Der einzige Zugang in diesen Raum befand sich gleichfalls auf der nördlichen Seite und bestand in einer kleinen runden Thüre, die außerhalb des Zwingers noch mit einem steinernen thurmähnlichen Vorbau versehen war.

Marillis hatte sich vom Lager erhoben, da ihre wachsende Beklommenheit sie nicht länger dort aushalten ließ. Im Zimmer war es schwül, und sie öffnete darum das von Außen mit fünf eisernen Gitterstangen verwahrte Fenster, um frische Luft zu schöpfen. Ihr alter großer Rosmarinstock, von dem schon ihre selige Mutter einen Zweig mit in das Grab genommen hatte, und den sie darum als ein theures Vermächtniß stets mit größter Sorgfalt pflegte, hatte eben zum Zweitenmal in diesem Jahr seine kleinen blaßgelben Blüten angesetzt, und strömte ihr, als sie das Fenster öffnete, einen wahren Rausch von Duft und Würze entgegen. Da fiel ihr sogleich wieder der Franz ein, denn schon damals, wie noch heutzutage, war es in dieser Gegend Sitte, daß die Bräute am Vorabend ihres Hochzeittages den schlanksten Zweig des Rosmarinstocks abschnitten und aus ihm und den Schilfblättern des türkischen Grases einen Strauß banden, von welchem sie nach geschehener Trauung den Rosmarinzweig in die Erde steckten, bis er Wurzel ansetzte, was ihnen eine glückliche Zukunft bedeutet. Auch der alte Rosmarinstock vor dem Fenster der Marillis verdankte dieser schönen Sitte seinen Ursprung; ihre Mutter hatte ihn einst als Braut an dem Busen getragen und ihn dann mit einem Fruchtkorn in den Topf gepflanzt, wo er bald nachher Wurzel schlug, im Lauf der Jahre zum stattlichen Baume emporwuchs und nun auch der Tochter bald — o, wie bald, einen Zweig bieten sollte zu ihrem Hochzeitsfeste!

Darum erschrack aber auch Marillis so heftig, daß es ihr eiskalt durch den ganzen Körper bis in die Fußspitze hinabrieselte, als der Duft des ehrwürdigen Busches ihr durch das geöffnete Fenster entgegenströmte und sie an die immer näher rückende Stunde ihres Unglücks mahnte. Oder wollte sie der Rosmarin vielleicht an seine Doppelbestimmung erinnern, die von ihm nicht nur den Schmuck der Jugend und der Liebe, sondern auch der Wehmuth und der Trauer entlehnt und seinen dunklen Zweig in gefaltene Todtenhände legt? (Forts. f.)

Verschiedenes.

Tod durch Fleischgenuß.

In Oensingen (Kanton Soloturn) starb plötzlich an Fleischvergiftung ein 37 jähriger junger Mann Namens Cartier. Demselben waren zwei Thiere am Milzbrand zu Grunde gegangen. Wider die Anordnung des Kreisarztes hatte er mit seiner Familie vom Fleische genossen. Nach einigen Tagen erkrankte er und starb unter heftigen Schmerzen. Die Leiche war nach kurzer Zeit ganz dunkelbraun, aus dem Munde ergoß sich Schaum, der Magen war voll Geschwüre, das Gehirn voll schwarzen Blutes, das Herz blutleer, überhaupt alle Anzeichen von Vergiftung.

Durst fränkischer Flößer.

Den Beweis, daß es heute noch durstige Kehlen gibt, die es mit denen unserer Vorfahren aufnehmen können, lieferten kürzlich achtzehn fränkische Flößer beim Zusammenstellen eines Floßes zwischen Staffelbach und Eltmann. Sie vertilgten nämlich in Abwesenheit ihres Floßpatrons W. den für die Reise bis in die untere Maingegend bestimmten Vorrath von achtzehn bayerischen Eimern Bieres in drei, sage drei aufeinanderfolgenden Tagen. Da nun ein bayerischer Eimer = 68 Liter ist und circa 7 Gulden kostet, so ergibt dies einen Gesammtverbrauch von 1224 Liter, oder für 126 Gulden Bier, macht pro Mann und Tag $22^2/_3$ Litter (=45 Seidel) oder für 2 Gulden 20 Kreuzer Bier.

Neue Schlachtart.

Letzter Tage fand im Schlachthause in Aarau, veranstaltet durch den Vorstand des Thierschutzvereins, ein Versuch mit dem sogenannten Brunneau'schen Schlachtinstrumente statt; dasselbe besteht in einer Maske, welche dem Thiere über den Kopf gezogen wird und in der Mitte auf der Stirn eine kleine Oeffnung enthält, in welche ein kleiner Stahlbolzen paßt, durch dessen Eintreiben mittels eines Schlages das Gehirn verletzt wird und der sofortige Tod ohne irgend welche Quälerei eintritt. Der Vorzug dieser Tödtungsart vor allen andern praktizirten wurde von allen Anwesenden, namentlich auch von den Metzgern, anerkannt und es steht zu hoffen, daß das neue Instrument, welches bereits auch in Zürich Eingang gefunden hat, auch anderwärts eingeführt werde.

Prinzessin und Schwindlerin.

Vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht erschien dieser Tage unter der Anklage gemeiner Betrügereien eine leibliche Nichte der Exkönigin Isabella von Spanien, die Prinzessin Marie Isabella Franziska von Bourbon, Infantin von Spanien, geborene Garowska, verehelichte Perkins mit ihrem Gatten Karl Perkins, ehemaligem Konsul der Vereinigten Staaten in Lissabon. Der Letztere befand sich in Untersuchungshaft, die Infantin ist auf freiem Fuße. Ihre Mutter war die Tochter des Don Franz von Assist und hatte sich vor dreißig Jahren mit einem polnischen Edelmann, Herrn von Garowski, vermählt. Die Angeklagte ist einfach gekleidet, ihre Physiognomie trägt sehr deutlich die den meisten Bourbonen eigene Mischung von Stolz und Beschränktheit. Im Oktober 1871 bezogen Herr und Frau Perkins ein möblirtes Hotel in der Rue Balzac; sie zahlten erst ziemlich pünktlich, befanden sich aber bald in Geldverlegenheit und kontrahirten unter den verschiedensten Vorspiegelungen, in denen natürlich ihre hohen Verwandtschaften die Hauptrolle spielten, bei der Eigenthümerin des Hotels, Frau Meilhar, Schulden, welche sich gegenwärtig auf 39,000 Frks. belaufen. Herr Perkins trug sich mit allerlei Projekten: bald hatte er ein unterseeisches Kabel zwischen Spanien und England erworben, bald sollte er eine Erbschaft in Amerika erheben, bald wieder in verschiedenen Städten Frankreichs Tramways anlegen, am Ende gar, er, der Neffe der Königin Isabella, eine Anleihe für Don Karlos negoziiren. Das waren die verschiedenen Vorwände, unter welchen das Ehepaar der Frau Meilhar ihr Geld ablockte. Hinsichtlich des Tramway-Unternehmens befindet sich ein in seiner Art klassischer Brief der Infantin bei den Akten. Dieselbe empfiehlt darin ihren Ehegatten, als ob er eine ihr ganz fremde Person wäre, dem Präfekten des Isére-Departements. Der Brief lautet: „Paris, im Mai 1874. Herr Präfekt! Obgleich ich nicht das Vergnügen habe, Sie persönlich zu können, erlaube ich mir, Ihnen zwei meiner Freunde, die mich darum angegangen haben, die Herren Aler. Perkins und Graf Alcantara zu empfehlen. Dieselben richten eine Petition an Sie; sie nehmen höchst ehrenwerthe Stellungen ein und sind ebenso würdig als geeignet, das Projekt, mit welchem sie sich beschäftigen, auszuführen. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein für Alles, was Sie zu ihren Gunsten thun würden. Genehmigen Sie u. s. w. Marie Isabella von Bourbon." — Der Präfekt dachte in seiner Unschuld es sei die Königin Isabella selbst, welche sich an ihn wendete, und es lag nicht an ihm, wenn das Projekt der Bittsteller schließlich ins Wasser fiel. Die Verlegenheiten des Herrn und Frau Perkins wurden immer größer, als ihnen der Himmel ein Knäblein bescheerte. Sogleich luden sie die Königin ihre Tante, und den Prinzen von Asturien zu Pathen; der päpstliche Nuntius selbst vollzog die Taufe und Donna Isabella beschenkte ihre Nichte aus diesem Anlaß mit einem Diamanten-Halsbande, welches sogleich auf das Leihamt wanderte, nicht ohne zuvor als Blendwerk für die nun wieder zu neuen Opfern bereite Frau Meilhar zu dienen. Schließlich verlor die Letztere denn doch die Geduld und wandte sich an die Polizei. Die Untersuchung ergab, daß das Ehepaar durchaus keine reellen Hilfsquellen hatte; es lebte von Schwindeleien oder von Bettelbriefen an den König Franz von Assisi, den Grafen Chambord, den Papst und andere Angehörige oder Freunde der Familie Bourbon. Die Angeklagten bedienen sich der üblichen Ausflüchte: sie hätten auf die Erbschaft von Amerika, die Projekte, die hohen Konnexionen gerechnet und hätten auch in Spanien noch konfiszirte Güter einzufordern. Das Urtheil soll nächsten Dinstag gesprochen werden.

Auch eine Statistik.

In einem deutschen kleinen Orte wurden der dort vorhandenen Hunde wegen Recherchen gehalten. Der diesfällige Bericht des damit beauftragten Beamten lautete: „Der Ortsvorsteher — ein Hund; der Schulmeister — ein Hund; der Verwalter — ein Hund; der Richter — ein Hund; im Ganzen vier Hunde."

Einwirkung der Sonne und des Mondes auf schneidende Werkzeuge.

Nicht allgemein bekannt ist es, welche schädliche Einwirkung die Sonnenstrahlen auf schneidende Werkzeuge: Hacken, Beile, Messer, Stemm- und Hobeleisen, Sensen, Sicheln ꝛc. haben. Diese nehmen, wenn sie längere Zeit der Sonne ausgesetzt sind, eine bläulich schillende Farbe an und verlieren die Schneide auf immer. Auch der Mondschein soll auf die Zugsägen diese Wirkung äußern, so daß eine solche, nur eine Nacht derselben ausgesetzt, schief und verzogen wird.

Waibingen.

Landwirthschaftliche Vereinssache.

Bekanntmachung betreffend **Einladung zu Beschickung des landwirthschaftlichen Festes in Cannstatt** mit landwirthschaftlichen Fabrikaten und Produkten.

Auf Veranlassung der K. Centralstelle für die Landwirthschaft laden wir in hiesigem Bezirke zu Beschickung des landwirthschaftlichen Festes in Cannstatt hiemit ein, da durch die Ausstellung landwirthschaftlicher Fabrikate und Erzeugnisse daselbst, nicht nur das Fest selbst vielseitiger und lehrreicher gemacht, sondern auch den betreffenden Ausstellern ermöglicht wird, ihre Leistungen an passender Stelle öffentlich zur Schau zu bringen.

Es finden nicht nur zweckmäßige Ackergeräthe, Maschinen und Modelle, sondern auch vorzügliche Erzeugnisse des Acker- Garten- Obst- und Weinbaues sowie der Viehhaltung Zulassung und wird den Einsendern auf Verlangen Transportfreiheit gewährt.

Größere Gegenstände werden im Freien unter Bewachung, kleinere in bedeckter Halle aufgestellt und ist die Zeit der Anmeldung, die wir vermitteln würden, spätestens auf 20ten dss. Mts, die der Einlieferung auf 29ten dss. Morgens 8 Uhr auf den Festplatz festgesetzt.

Die Ausstellung dauert, den 29ten und 30ten dss. Mts.

Den 13. September 1874.

Vorstand und Secretär
des
landwirthschaftlichen Vereins
Schüßler. Etzel.

Waiblingen.

Markt-Anzeige.

Am nächsten Samstag den 19. d. Mts. ist hier Holzmarkt
und
am nächsten Montag den 21. d. Mts. Vieh- und Krämermarkt.

Den 14. Sept. 1874.

Stadtsch.-Amt.

Herdmannsweiler.

Die hies. Gemeinde verkauft nächsten Montag den 21. d. M. Mittags 12 Uhr auf dem Rathhause, einen bereits noch neuen Sauleuofen mittlerer Größe, sammt Rohr und Stein im öffentlichen Aufstreich, wozu Liebhaber einladet.

Den 14. Septbr. 1874.

Gemeinderath.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Morgen Donnerstag den 17. d. Mts. früh 10 Uhr wird die Anschaffung und Beifuhr von 600 Roßlasten Steine auf die Vicinalstraße nach Birkmannsweiler, und zwar: 400 Roßlasten bis zu No. 23 auf der Höhe bei der Ruizenmühle, und von da bis an den Bach bei Birkmannsweiler 200 Roßlasten auf dem Rathhaus im Abstreich vergeben. Zu gleicher Zeit wird das Schlagen von 240 Roßlasten Fleinsteinen an dem Ruizenmühle-Stich und 100 Roßlasten gegen der Stöckach-Kelter vergeben, wozu Liferanten und Fuhrleute nebst Schläger eingeladen werden.

Den 15. September 1874.

Schüle.

Winnenden.

Fahrniß-Versteigerung.

In der Verlassenschafs-Sache der **Friedrich Seibold,** Küfers Wittwe dahier, kommt die vorhandene Fahrniß, bestehend in: Gold und Silber, Büchern, Frauenkleidern, Leibweißzeug. Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, Faß und Bandgeschirr, Allerlei Hausrath und etwas Holz, am nächsten

Donnerstag, den 17. d. Mts. von Morgens 8 Uhr an

im Mezger Bader'schen Hause im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 11. Septbr. 1874.

K. Amts-Notariat
Dinkelacker.

Winnenden.

Katharine Kleinknecht, ledig, hat verkauft und bringt am kommenden Donnerstag Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich,

⅛ Mrg. 27,6 Rth. Acker auf dem Breitlauch; angekauft für 160 fl.

Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Winnenden den 12. Sept. 1874.

Revier Weissach.

Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 16. d. Mts. aus dem Bruch, Abth. Brucherberg und Käsbühl: 7 Rm. eichene Scheiter, 183 Rm. dto. Prügel und Anbruch, 4 Rm. buchene Prügel, 3 Rm. aspene Prügel und Anbruch, 1,930 eichene, 50 buchene Wellen und Schlagraum.

Zusammenkunft um 9 Uhr beim Hohruitwäldle.

Reichenberg, den 7. Septbr. 1874.

K. Forstamt
Bechtner.

Spinnerei Weingarten in Ravensburg

auf der letzten **Wiener** Weltansstellung
durch die **Fortschrittsmedaille** ausgezeichnet,
verarbeitet fortwährend gegen billigen Lohn

Flachs, Hanf und Abwerg

zu vortrefflichem Garne und vorzüglicher Leinwand.

Vom 1. Oktober 1874 an bezahlt die Spinnerei die Eisenbahnfrachten her und hin und der Spinnlohn beträgt 12 Pfenninge neues Reichsgold für 1 Schneller von 1000 Metern Fadenlänge mit billiger Fehlergrenze.

Die Weblöhne sind verschieden und richten sich nach Breite und Qualität der Webgarne.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obgenannte Spinnerei:

C. F. Glock in Winnenden.
Gottl. Wirth in Waiblingen.

Winnenden.

Unterzeichneter hat 2 weingrüne Oval-Faß 4 und 6 Eimer haltend zu verkaufen. Das 4eimrige kann im Keller liegen bleiben.

Mezger **Riedel.**

Winnenden.

Fahrniß-Verkauf.

Am nächsten Donnerstag den 17. d. M. Vormittags 10 Uhr kommt auf dem ersten Rathhaus-Boden zum Verkauf: Fenster, Hahnen, 1 Ofen, Blech, Kupfer, Eisen, 1 Matraze, 1 Bettlade, Ketten und sonstiger Hausrath, wozu Käufer eingeladen sind.

Städtische Bauverwaltung.

Winnenden.

Kosthaus-Gesuch.

Für die geisteskranke, jedoch **nicht bösartige,** Marie Benz led. wird auf 1. Oktober ein Kosthaus gesucht. Kostgeld 100 bis 120 fl. p. J. Lusttragende wollen sich in Bälde wenden an

Armenpfleger **Hafner.**

Winnenden.

Unterzeichneter hat aus Auftrag eine Parthie

Säcke

zu verkaufen das Stück zu 24 kr.

Tuchmacher **Lidle.**

Winnenden.

Eine rüstige Frau die im Feldgeschäft bewandert ist sucht als Taglöhnerin Beschäftigung.

Das Nähere bei der Redaktion.

Winnenden.

Einen Kochofen, im Zimmer heizbar, wird zu kaufen gesucht.

G. Hafner.

Steinreinach.

2 neue Kuhwagen sowie mehrere Handwägelen hat zu verkaufen

Maurer, Schmid.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Unterzeichneter hat sein an der Hauptstraße in der Nähe des Bahnhofs gelegenes, zu jedem Geschäft taugliches Wohnhaus

sammt Scheuer und ⅛ Mrg. 40 Rth. Garten beim Haus zusammen für 4,600 fl. verkauft, und bringt daffelbe am

Dienstag, den 22. Sept. Nachmittags 2 Uhr

in öffentlichen Aufstreich auf dem Rathhaus, wozu Kaufsliebhaber freundlichst eingeladen werden.

Alt **David Klöpfer.**

Einen stärkeren Oval-Ofen mit einem Rosch hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Obstdörre, solche ist hergerichtet, daß auf 7 Feuerungen in etwa 43 Hürtlen aufgelegt werden kann und empfiehlt sich

C. Jung, Schlosser.

Winnenden.

Eine hölzerne Wasserstein-Rinne, noch gute Kunsthäfen, eine Kupfergölte, eine Erdöl-Lampe bei

Carl Dorn.

Winnenden.

Unterzeichneter hat ein gutes Kinderkorbwägele zu verkaufen.

Gottlob Kenninger.

Winnenden.

Ein freundlich möblirtes Zimmer für einen oder zwei solide Herrn hat sogleich zu vermiethen.

Wer? sagt die Redaktion.

Briefkasten.

Eine Schuhmacher-Rechnung.

Ein paar Zeugstiefel **nur** 5 fl. 48 kr. ein paar Hausschuhe **nur** 3 fl. 48 kr. auf ein paar Stiefelabsätze **ein** Fleckchen genagelt **nur** 51 kr. überhaupt alle Flick-Arbeit **staunend** billig.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Fr. Fetzer in Winnenden.